

Bremer, die dem klobigen Treiben abhold sind, fallen ganz auf die andere Seite, Mischung ist nicht möglich. Wenn schon mal, dann wird ordentlich über'n Strang gehauen, und Existenzen entstehen, die mit einer Gründlichkeit verkommen, die als einziger Charakterzug noch den Bremer erkennen läßt. In den Strudel inkommensurabler Werte und Nebendinge gestürzt oder gefallen, wird das Ufer produktiver Kunst auch nicht erreicht; es ist einigermaßen erschütternd festzustellen, daß in Nadlers nach Völkern, Städten und Stämmen geordneter Literaturgeschichte der Name Bremen nur in Verbindung mit einer Zeitschrift, den „Bremer Beiträgen“, erwähnt werden kann, die jedoch in Leipzig erschien und keinen Bremer zum Mitarbeiter hatte, ihren Namen von einem Verleger bezog, der aus Bremen stammte. Im XIX. Jahrhundert, das Nadler noch nicht besprach, ist es nicht anders. Bremen hat keinen Anteil an irgendeiner geistigen und künstlerischen Bewegung, ignorierte darüber hinaus glatt mächtigste Strömungen, so fast völlig das Barock. Otto Gildemeister (um wieder auf das XIX. Jahrhundert zu kommen) kann, trotz seines enormen Formtalents, als produktiver Wert nicht zählen. Kein Maler von Rang, kein Komponist von irgendeiner Bedeutung wuchs an den Ufern der Weser dieser Gegend, wo doch der Fluß in seinem Oberlauf die anmutigste, wahrhaft deutsche Gegend durchzieht. Das XX. Jahrhundert besorgte wieder nur einige Verleger, der Insel-Verlag ist bremische Schöpfung und Werk, wenn auch im Grunde allerdings vom Allerweltsblut Heymel gezeugt. E. Rowohlt spricht heute noch und kündet so wenigstens, woher er kommt, bremischen Geist sonst völlig leugnend, ganz in den Strudel gestürzt. Die Bremer Presse (allerdings in München laufend) druckt die am schönsten und sorgfältigsten gesetzten Bücher heute in Deutschland. — Einzig der große Rudi, R. A. Schröder, geistert als Leuchte der deutschen Sprache über satter Bürgerschaft, sein fühlensarmes Innere unbeteiligt lassend an gläserner Klarheit ebenmäßiger, sehr wortschöner Verse, die klirren wie ein kristallener Kronleuchter, durch den der Wind in einem Landhauszimmer am Abend fährt, präziös und fern seelischer Bemühung. — Zu Anfang des XX. Jahrhunderts rang sich eine größere Anzahl junger Bremer der angesehensten Familien aus



A. W. Dreßler

Radierung